

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Christian Ringli , ev.-freikirchl.

24. Juni 2018

## Hoher Besuch

Lk 19, 1-10

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Der Papst war in der Schweiz! Diese Nachricht hat vermutlich unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. Während sich die einen begeistert über diesen hohen Besuch gefreut haben, dürfte anderen dazu bloss irgendein «Schpäckbschteck»-Spruch oder ein Papst-Witz eingefallen sein. Apropos Papst-Witz – Kennen Sie den: Nach einem anstrengenden Arbeitstag schlägt ein Mitarbeiter des Papstes vor, man könnte ja noch einen kurzen Besuch in der Sauna machen, um ein wenig ‚herunterzufahren‘. Der Papst lässt sich auf diese ihm bis dahin unbekannte Erfahrung ein – und ist hellbegeistert. So begeistert, dass er es am folgenden Abend gleich wiederholen will. Doch der Mitarbeiter zögert etwas. Heute sei die Sauna eben «gemischt», gibt er zu Bedenken. «Kein Problem!», antwortet der Papst spontan. «Die Reformierten sollen nur auch kommen!»

Doch verlassen wir die seichte Ebene von Papst-Witzen schleunigst wieder, denn auch wenn ich als Pastor einer evangelischen Freikirche keinen direkten Bezug zum Papsttum habe, habe ich doch einen hohen Respekt vor Papst Franziskus – zum einen vor seiner bescheidenen Art, wie er dieses Amt lebt, zum anderen vor dieser Herkulesaufgabe, einer weltweiten Kirche, die durch alle Länder, Kulturen und Schichten reicht, vorzustehen und sie zu leiten. Wie haben Sie auf den Papstbesuch reagiert? Begeistert? Gleichgültig? Mit einem Witz? Und wenn nicht der Papst, welcher prominente Gast müsste zu Besuch kommen, um Sie aus der Haus zu locken? Oder gehören Sie zu jenen Leuten, die sagen: Das sind doch alles auch nur Menschen! Die kochen auch

nur mit Wasser! Was soll ich da den eigenen Garten verlassen, um diese oder jene Berühmtheit zu sehen!

Vor rund 2000 Jahren kündigte sich in Jericho, einer Stadt am Ufer des Jordans, auch ein spezieller Besuch an. Jesus von Nazareth sollte vorbeikommen, und offenbar war ihm sein Ruf vorausgeeilt, denn Lukas, der von diesem Besuch erzählt, schreibt, dass es ein grosses Gedränge um diesen Jesus gegeben hätte. Offenbar liessen sich viele Menschen von diesem Besuch heranziehen. Einer von ihnen war Zachäus, ein Zöllner – einer von jenen, die auf der Beliebtheitskala ganz unten standen. Hätte es schon eine Demokratie gegeben, wäre wegen den Zöllnern sofort eine Abzockerinitiative lanciert worden. Nur schon dass diese Zöllner die Frechheit hatten, mit den römischen Besatzern zu kollaborieren, war unerträglich. Dass sie dann auch noch so kaltschnäuzig korrupt waren und viel zu hohe Zollgebühren verlangten, um einen grossen Teil davon in die eigene Tasche abzuzweigen, nahm ihnen auch noch das letzte Fünkchen Kredit. Doch weil man in dieser Zeit von Dingen wie Demokratie und Abzockerinitiative nur träumen konnte, blieb der Bevölkerung bloss die Faust im Sack – und die soziale Ausgrenzung. Wer Zöllner war, war zwar verhältnismässig wohlhabend, die Anzahl der Freunde tendierte jedoch gegen null.

Zachäus war also einer von diesen unbeliebten Zöllnern. Und aus irgendeinem Grund wollte er Jesus, der in seine Stadt kam, unbedingt sehen. Vermutlich spürte Zachäus, dass er in seinem Leben nicht nur gute Entscheidungen getroffen hatte und dass einiges daran veränderungswürdig war. Deshalb – und trotz der vernichtenden Blicke seiner Mitbevölkerung – verliess er seine Wohnung und machte sich auf, um zumindest einen Blick auf diesen Jesus zu erhaschen. Lukas beschreibt es so:

*Da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich. Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt.*

Da dachte er sich: «Ach was soll's! Das bringt ja doch nichts. Ich geh heim und schaue, was es auf Netflix so Neues gibt.» Nein, das dachte Zachäus nicht. Hätte er aber denken können. Jedenfalls ertappe ich mich hin und wieder bei solchen Gedanken. Begegnungen, von denen ich ahne, dass sie eine positiv verändernde, eine inspirierende Wirkung auf mich haben, gebe ich beim geringsten Widersand preis, sage sie ab, weil ich sonst schon zu viel los habe und lieber beim Bewährten bleibe. Zachäus hat zum Glück nicht so reagiert. Er liess sich nicht vom ersten Widerstand abschrecken, sondern wollte es wirklich wissen und hat sich dieses Wissenwollen etwas kosten lassen. Er griff nämlich zu einer eher unkonventionellen Methode, um diesen Jesus trotz seiner geringen Körpergrösse nicht zu verpassen. Lukas schreibt weiter:

*So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren.*

Zachäus aber sagte: «Was? Heute? Das kommt jetzt gerade sehr spontan. Ich habe die Wohnung gar nicht geputzt. Ausserdem habe ich gerade sehr viel um die Ohren. Ich schau mal in meinem Kalender: Wie wäre es ... so in sechs Monaten?» Nein, das sagte Zachäus nicht. Hätte er aber sagen können. Jedenfalls ertappe ich mich hin und wieder, dass ich mir Dinge gerne etwas auf sicherer Distanz halte. Wenn mir jemand oder etwas plötzlich so nahe kommt, wenn es persönlich wird, kann das auch bedrohlich wirken. Was will dieser Jesus von mir? Zachäus hingegen hatte den Mut, sich tatsächlich auf diese Begegnung einzulassen und nicht nur in der Beobachterposition zu bleiben. Als er, auf seinem Maulbeerbaum sitzend, hörte, wie Jesus sich zu ihm einlud, heisst es: *Zachäus kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf.*

Beim anschliessenden, gemeinsamen Essen musste dann etwas bei Zachäus in Bewegung geraten sein. Lukas schreibt nicht, worüber sie gesprochen haben, aber offenbar hatte die Begegnung mit Jesus etwas bei Zachäus ausgelöst, das ihn sein eigenes Leben überdenken liess. Am Ende heisst es: Zachäus

aber trat vor den Herrn und sagte: «Das ist alles sehr interessant. Ich muss mir das Ganze gut überlegen und werde mich wieder bei dir melden.» Das tat er dann aber nie, denn das tägliche Zöllnergeschäft war anstrengend. Nein – Sie ahnen es: Das tat Zachäus nicht. Hätte er aber tun können. Jedenfalls ertappe ich mich hin und wieder, wie ich Impulse, bei denen ich spüre, dass eine Veränderung in meinem Leben heilsam wäre, ungetan lasse mit der Ausrede, sie noch überdenken zu wollen – bis sie wieder vergessen sind. Nicht so Zachäus. Er machte ganze Sache. Von ihm heisst es:

*Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.*

Heilsames ist geschehen. Etwas Krankes, Korruptes, Menschenfeindliches ist bei ihm wieder gesund geworden. Wie erstaunlich, wenn so etwas geschieht! Das sind für mich die wahren Wunder. Denn Zachäus hätte in dieser Geschichte einige Abzweigungen nehmen können, damit es nicht zu dieser heilsamen Veränderung in seinem Leben gekommen wäre. Er hätte beim ersten Widerstand aufgeben können, so dass es gar nicht zu einer Begegnung gekommen wäre. Er hätte die Einladung von Jesus ausschlagen können, weil es ihm zu nah, zu persönlich wurde. Er hätte die Konsequenzen dieser Begegnung verdrängen können mit der Ausrede, es noch etwas «setzen lassen» zu wollen. Stattdessen hat Zachäus die Begegnung mit Jesus aktiv gesucht. Er hat sich auf die überraschende Aufforderung von Jesus eingelassen. Und er hat sich danach zum Handeln entschlossen und die anstehende Veränderung tatsächlich umgesetzt.

Ich glaube, dass solche heilsame Veränderungen auch heute noch geschehen können. Heilsame Veränderungen, die mein Herz, meine Haltung, mein Handeln gegenüber meinen Mitmenschen mit mehr Gerechtigkeit und Liebe füllen. Dabei müssen wir gar nicht zu den Abzockern der Nation gehören. Dass sie geschehen, hat oft mit Begegnungen zu tun. Begegnungen mit Menschen, die der gleiche Jesus von damals, so glaube ich, auch heute dazu braucht, um unser Leben heilsam zu verändern – uns «Heil widerfahren» zu lassen.

Es muss nicht immer der Papst sein – kann aber – doch Gott kann auch ganz «unprominente» Menschen brauchen, um dies zu tun. Die Hauptfrage ist weniger, wen er mir dazu über den Weg schickt. Die Hauptfrage ist viel mehr: Habe ich den gleichen Mut wie Zachäus, mich darauf einzulassen und mein Leben heilsam verändern zu lassen? Diesen Mut wünsche ich Ihnen!

*Christian Ringli*  
*Unterdorfstrasse 11, 3510 Konolfingen*  
[\*christian.ringli@radiopredigt.ch\*](mailto:christian.ringli@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich